Mütter Macht Politik – Eure eigene!

Mein Erleben beim Lesen des Buches „Mütter Macht Politik – Ein Aufruf“ von Sarah Zöllner und Aura-Shirin Riedel, soeben erschienen im Magas-Verlag

In ihrem umfassenden Buch geben die beiden engagierten Frauen und Mütter Sarah Zöllner und Aura-Shirin Riedel einen breiten Raum für Wissenschaftlerinnen, Verbandssprecherinnen, Unternehmerinnen und AktivistInnen. In lebendigen Interviews, die von den Autorinnen eingebettet sind in weitere Informationen und Forderungen, vertreten die jeweiligen ExpertInnen das politische Interesse von Müttern. Dabei wird zu bedenken gegeben, dass Müttern in ihrer „Rush-Hour“ des Lebens mit kleinen Kindern oder/und zu pflegenden Eltern und Angehörigen einfach die Zeit und Energie dazu fehle, selbst lange Gespräche und zähe Verhandlungen zu führen.

So stellen Zöllner und Riedel ihrem leidenschaftlichen Plädoyer für eine bessere Welt für Mütter – und damit auch für Kinder – das Motto voran:
„Den Systemwandel den Betroffenen zu überlassen, also den jungen Müttern, pflegenden Angehörigen und Pflegekräften, wird nicht funktionieren“.
Jedes Kapitel wird mit alltagstauglichen Tipps und Anregungen, wie eine Mutter selbst aktiv werden kann, oder Mütter von anderen unterstützt werden können, beendet. Abschließend werden Kapitel für Kapitel jeweils praktische Forderungen an die Politik aufgeführt.

Eine mütter- und damit menschenfräundliche Gesellschaft sei keine Utopie[1], betonen die Autorinnen – wie wir matriarchatsinteressierten Menschen ja auch immer sagen. Der Unterschied ist nur: Wir Matriarchatsorientierten erleben genau diese mütter- und menschenfräundlichen Gesellschaften bei den lebendigen Matriarchaten real.

Die Journalistin Zöllner und die studierte Soziologin und Politologin Riedel kommen jedoch genau von der anderen Seite, denn sie legen dar, wie es im Patriarchat in der Realität für Mütter, Kinder, Kranke und Alte aussieht und was noch alles geschehen müsste, um dieses System in eine mütter- und damit menschenfräundliche Gesellschaft umzuwandeln.

Sarah Zöllner &
Aura-Shirin Riedel
ISBN
978-3-949537-11-0
Einband: Klappenbroschur mit UV-Lack
Format 19 cm x 12 cm
250 Seiten, € 18,–

1 Seite 15

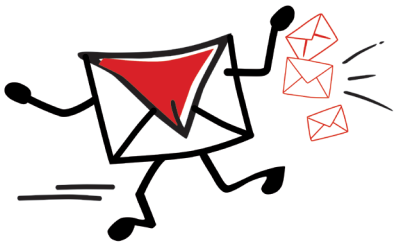
Dazu ist ihr Blick wahrlich umfassend – wie die Probleme eben auch sind. Die Titel verraten es:
„Gesundheit und Wohlbefinden: Wie wir besser füreinander sorgen."
„Wohnen und Zusammenleben: Wie wir unseren Gemeinsinn zurückgewinnen."
„Arbeit und Karriere: Wie wir echte Vereinbarkeit erreichen."
„Status und Rente: Wie wir nicht in Armut rutschen."
„Normen und Werte: Wie wir die Ökonomie weiblicher machen."

Aha, da steht's auf Seite 211 „Unsere Vision: Eine mütter- und menschenfreundliche Gesellschaft". Also doch eine Utopie, denn schon die Beiträge zeigen ja auf, was fehlt: Im Patriarchat wird schlecht füreinander gesorgt, der Gemeinsinn ist und wird immer neu zerstört, Vereinbarkeit von „Arbeit und Karriere" ist eine Lüge auf Kosten von Müttern und Kindern, und Armut ist für die Trägerinnen der jeweils nächsten Generation vorprogrammiert, während ihnen die Ökonomie vollständig entrissen wurde.
In matriarchalen Gesellschaften dagegen steht Fürsorge, ja: mütterliche Fürsorge im Zentrum. Es ist das hohe Ideal für Frauen, wie Männer. Die Stärke einer Gesellschaft wird von matriarchalen Frauen und Männern am Wohlergehen der Kinder, Kranken und Alten gemessen.
Gemeinsinn ist das Geheimnis des Zusammenlebens; Fremdbetreuung, Versicherungen und Banken sind überflüssig, weil sich die Menschen gegenseitig im Sinn haben. Arbeit und Karriere sind nicht das Ziel der Menschen in matriarchalen Gesellschaften, sondern Frieden und Wohlstand für alle. Dort rutscht keine Person in Armut und die Ökonomie liegt in den Händen von Frauen.

Genau gesagt: von Müttern.

Aufgrund meiner Biographie fällt es mir schwer, dieses Buch in Ruhe zu lesen, ohne von großer Betroffenheit überfallen zu werden. Doppelt schwer ist dieser Aufruf, wie es im Untertitel heißt, auszuhalten.

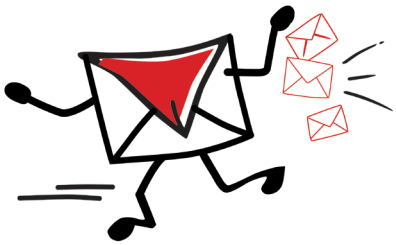
Aura-Shirin Riedel (geb. 1987) studierte Soziologie und Politik und arbeitete am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung Köln. Nach ihrer Weiterbildung zur Journalistin ist sie heute für einen Verlag tätig. Auf ihrem Blog setzt sie sich unter anderem für eine radikale Aufwertung von Sorgearbeit ein und gehört zu den Erstunterzeichnerinnen des Equal-Care-Manifests. Zurzeit lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von Bonn.
mamaundgesellschaft.de



Zum Einen, weil ich in den 1980er und 1990er Jahren Krankenschwester, Kauffrau, Sozialpädagogin und –arbeiterin war und drei Kinder geboren habe; zum Anderen weil ich seit vielen Jahren wahrhaftig mütterliche und menschenfräundliche Gesellschaften erleben darf.
Als Krankenschwester wurde ich Anfang der 80er Jahre konfrontiert mit den „Krankenhauskarrieren“ ausgelaugter, verlassener, verarmter Mütter, was mich damals auf den feministischen Weg brachte. Als Kauffrau im ehelichen Betrieb lernte ich die Wirtschaft wahrlich als Männerwelt kennen. Als diplomierte Sozialarbeiterin wurden mir drängende Fragen der Gesundheit und des Wohlbefindens, des Wohnens und Zusammenlebens, der Propaganda der Vereinbarkeit von Arbeit und Karriere, und der sich stets verstärkenden Armut im Alter von Müttern bewusst.
Und ich muss sagen: In den 1980er und 1990er Jahre bewegte sich etwas:
In dem Krankenhaus, in dem ich lernte, sahen die Kreissäle zuerst aus, wie weiß gekachelte „Schlachträume“. Das angeblich giftige „Menotoxin“, das ich als Lernschwester noch immer sorgfältig entsorgen musste – das „Gift“ in den Wochenflussbinden auf der Wöchnerinnenstation – wurde nie gefunden und die Suche danach aufgegeben. Bis dahin galt es, alle halbe Stunde die Bindeneimer zu leeren, damit kein Mensch sich an der Gebärfähigkeit der Mütter infiziere, ihrem Wochenblut.

Zu Beginn meiner Lehrzeit musste ich die Brusthöfe der Mütter sorgsam desinfizieren, bevor ein Baby angelegt werden durfte. Stillen wurde sowieso nicht gern gesehen und die Babies heimlich im Säuglingsraum von den Säuglingsschwestern gefüttert. Rooming-in gab`s noch nicht. Niemals durfte ein Baby nicht eingepackt auf die Bettkante der Mutter gelegt werden – es könnte ja durch den Wochenfluss krank werden. Auf dem Nachttisch der Mutter standen große Werbepakete von Milupa und/oder Humana mit Werbeslogans darauf, wie: Nicht jede Frau kann stillen …

Sarah Zöllner
(geb. 1979)
ist freie Journalistin, Bloggerin und Autorin. Schwerpunktmäßig schreibt sie über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, (familiäre) Fürsorgearbeit und die Stärkung von Alleinerziehenden. 2020 erschien ihr erstes Buch „Alleinerziehend – und nun?“. Ihren mutter-und-sohn.blog besuchen monatlich bis zu 40.000 Besucher:innen. Mit ihrer Familie lebt sie in der Nähe von Heidelberg.
sarahzoellner.com



Dann wendete sich das Blatt zum Guten. Die „Blauen Engel“ erschienen, erfahrene Frauen, welche den Müttern ihre Kinder zuführten und ihnen geduldig das Stillen beibrachten – ehrenamtlich, versteht sich. Berühmte Frauen schrieben bewegende Bücher über das natürliche Brustgeben wie die von Hannah Lothrop und Jean Liedloff. Plötzlich wurden die Kreissäle umgebaut in wohnliche Entbindungsräume und die „sanfte Geburt“ von Michel Odent und Frédérick Leboyer zog ein.
In Dänemark wurde statt eines Elterngeldes der Lohn der Mutter von der Arbeitslosenkasse fortgezahlt und die Geburtenrate stieg sprunghaft an. In Holland erblickte ungebrochen der Großteil der Kinder zu Hause das Licht der Welt.
In Deutschland geschah wenig. Die Geburten gingen weiter zurück. Hausgeburten kamen ins Gespräch, wurden jedoch finanziell wenig bis gar nicht unterstützt und notorisch als gefährlich diffamiert. Mühsam wurden Stillpausen für Mütter an Arbeitsplätzen erkämpft, im Scheidungsrecht gehörte das Kind noch und selbstverständlich zur Mutter.

Und dann begann Mitte der 1990er der Rückschlag, über den die Journalistin Susan Faludi 1991 ein dickes Buch geschrieben hatte, auch hier in Deutschland – der unerklärte Krieg gegen Frauen und Mütter[2].

Heute bilden Mütter, besonders alleinerziehende und ihre Kinder, die größte Schicht der Armen.
Das Scheidungsrecht wurde von der sog. Vaterrechtsbewegung gekapert. Notorisch wird daran herum geschraubt, auch dieses Jahr wieder wurde eine Kürzung der Unterhaltszahlung für Mütter angekündigt.
Die Mutter-, Kinder- und Altersarmut sind größer geworden den je, der Anteil der Frauen am Kapital dafür umso geringer. Die Grundrechte der Mütter darauf, ihre Kinder selbst großzuziehen, über Gesundheitsmaßnahmen zu entscheiden, ihnen menschengerechte Lebensräume wie Natur zu bieten, wird durch Sachzwang, reduzierte Ehrlichkeit, geldliche Maßnahmen, Politik und Not mehr und mehr eingeschränkt.

… das Gute hatte sich schon Raum genommen …

2 Susan Faludi: „Backlash – The undeclared War against Women“ 1991

Anfang der 1990er machte ich ein Praktikum bei der Gleichstellungsstelle meiner Kleinstadt. Dort gab es hochengagiert Anstrengungen, Frauen und Familien in der Stadt das Leben zu vereinfachen. Das Lila Luftschloss, eine Frauenwohnungsbaugenossenschaft, wurde in Frankfurt a. M. gegründet und diente als Hoffnungsträgerin weiterer Frauenprojekte.
Gleichzeitig baute meine Kleinstadt mehrere Siedlungen, ohne Einkaufsmöglichkeiten, Kindergärten, Schulen und Spielplätze zu berücksichtigen. Im Studium lernte ich damals, dass Männer die Stadtwelten einteilen in Bürobereiche und Schlaforte, wobei sie allerdings „vergessen", dass in den Schlaforten Frauen, Kinder, Alte und Kranke wohnen. Das ist bis heute so geblieben.
Und das Lila Luftschloss als Frauenwohnungsbaugenossenschaft hat sich in Luft aufgelöst.[3]
Die heute sogenannten genderbewussten Analysen städtischer Räume blieben bis heute unbeachtet: Basketballplätze, Fußballplätze und Skaterparks – naja, sollen Mädchen und Frauen eben genauso die Freizeitangebote nutzen wie Jungs und Männer. Wo ist das Problem?

… das Saufte war schou da …

In meinem Lehrkrankenhaus ist die Sanftheit bei der Geburt einer Kaiserschnittquote von mittlerweile 50% gewichen.
Wenn eine Mutter fremde Kinder betreut, bekommt sie Geld; wenn sie ihre eigenen Kinder betreuen möchte, erntet sie Hohn und Spott, sinkt auf Wertschätzungsskala unserer Gesellschaft bis auf den Grund und verschwindet sozial von der Bildfläche.

Der sogenannte Fachkräftemangel in Berufen der Pflege, Erziehung und Bildung ist künstlich erzeugt, nämlich durch hartnäckige Missachtung in Form von Unterbezahlung.
Messen wir doch „die Politik" an ihren Taten und nicht an ihren Worten! Der Vorschlag einer Kindergrundsicherung, welche im Buch der zu Recht vielseitig klagenden und fordernden Autorinnen und Expertinnen beschrieben wurde, wird gerade dieser Tage ad absurdum geführt: Der anvisierte Betrag dafür schmilzt schneller, als ein Kind Eis essen kann, während die Beträge für Waffenlieferungen nach oben offen sind.

---

3 „2022 haben die Genossinnen mehrheitlich eine Satzungsänderung beschlossen: Jetzt sind nicht nur Frauen die Zielgruppe, sondern FLINTA*". https://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/projekte/lila-luftschloss-eg/, abgerufen 8.9.23

Warum bewegt sich politisch nach wie vor so wenig, wird in dem Buch „Mütter Macht Politik“ implizit und explizit immer wieder gefragt. „Die finanzielle und soziale Benachteiligung der Frauen ist Teil dieses Systems“, sagen Zöllner und Riedel[4].

Als Matriarchatskundige möchten wir sagen:
Die finanzielle und soziale Benachteiligung der Mütter&Kinder IST das System.
Alles andere sind die Folgen davon, was wir Patriarchose nennen. Deshalb fragen wir uns, ob es tatsächlich Sinn macht, innerhalb eines patriarchalen Systems Verbesserungen für Frauen und Kinder erreichen zu wollen, wenn dieses BIG SYSTEM überhaupt nur existiert und überlebensfähig ist – nein, besser gesagt, nicht abstirbt – weil es auf der Ausbeutung von Frauen und Kindern beruht. Warum sonst sind alle mütterlichen Care-Bereiche im Brutto-Sozial-Produkt nicht enthalten? Weil es eigentlich ein Brutto-Unsozial-Produkt ist.

… das Mütterliche breitete sich aus …

Immer wieder hat es Bestrebungen gegeben, die Bedürfnisse der Mütter mit Hilfe des Mutterrechtes zu befriedigen und den Bereich der Kritik innerhalb patriarchaler Grenzen zu transzendieren. Da waren um 1900 Mütterkolonien angedacht und errichtet, wie die von Ruth Bré; Kommunen wie der Monte Verità wurden eingerichtet, in denen Frauen wie die Gräfin von Reventlow[5] und Männer wie Otto Gross freie Liebe leben und ein naturnahes Leben führen konnten. Berühmte Frauen und Männer reisten um die Jahrhundertwende in andere Länder, wo das Vaterrecht unbekannt war. Es ging um praktische Fragen des Alltags jenseits des Patriarchats.
Nach dem zweiten Weltkrieg war das Thema keineswegs gestorben, sondern wurde vehement vorgetragen, um es in die neu zu gründende Verfassung zu bekommen: Eine der Vorreiterinnen, Dr. Dorothea Klaje, war 1949 sogar einen Artikel im Spiegel wert[6]: Sie bemühte sich, Mutterrecht und Mutterfamilie ins Grundgesetz zu bekommen.

---

4 Seite 67
5 Und ihr Sohn Rolf, dessen Vater von ihr nie bekannt gegeben wurde.
6 https://www.spiegel.de/politik/mutter-der-mutterfamilie-a-14dd76ec-0002-0001-0000-000044435434, abgerufen 8.9.23 Diesen Hinweis fand ich bei Ilka Schnaars in einem ihrer Beiträge unter https://www.chapau.online/static/Schnaars_Schadens-wiedergutmachung.pdf

Und dann begann die moderne Matriarchatsforschung sich mit den Wirklichkeiten mütterzentrierter, herrschaftsfreier Gesellschaften zu befassen und diese bis heute wirkungsvoll kundzutun.

Denn noch einmal: Gesellschaften, in denen Mütter im Fokus stehen, sind keine Utopien. Sie sind real mütter- und damit menschenfräundliche Gesellschaften, in denen es Frauen wie Männern, Alten und Jungen, Gesunden und Kranken gut geht. Wollen wir uns doch diese zum Vorbild nehmen, anstatt weitere Jahrzehnte Vater Staat und seine Institutionen aufzuklären, anzubetteln oder aufzurufen.

Mütter Macht Politik – nämlich Eure eigene!

Grüße von *Dagmar Lilly*

… und gegenwärtige Matriarchate zeigten sich …

Quelle: Serie Jahreskreis-Flugschrift, 1. Auflage Oktober 2021, zu bestellen bei www.alte-weise.de

„Du bist, was deine Mutter ist.
Du siehst die Welt und alles, was auf ihr ist,
durch die Augen deiner Mutter.
Was du später von den Vätern lernst, ist etwas anderes.
Die Kette der Kultur ist die Kette der Frauen,
die die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet."

Shirley Hill Witt, Mohawk